

HEINZ MEYER

A photograph of a person riding a horse in a field, overlaid with a semi-transparent orange rectangle. The person is wearing a light-colored shirt and dark pants, and the horse is dark-colored. The background is a grassy field with some trees in the distance.

Reiten

Handlung und Erlebnis

Zur Psychologie und Soziologie des Reitens

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Einleitung

Eine umfassende und geschlossene Darstellung zur Psychologie und Soziologie des Reitens liegt derzeit in deutscher Sprache meines Wissens weiterhin nicht vor. Verstreut finden sich in verschiedenen Büchern und Zeitschriften Aufsätze und Anmerkungen zu diesem Thema. Dem Reiten geht es in diesem Punkt nicht anders als der Mehrzahl der übrigen Sportdisziplinen. Psychologen und Soziologen beschäftigen sich weiterhin intensiver mit bestimmten Individuen und bestimmten Gruppen als mit bestimmten Handlungen, mit dem mit diesen verbundenen Erleben sowie den mit ihnen verknüpften sozialen Aspekten. Zudem behandeln manche Autoren den Bereich "Sport" weiterhin mit besonderer Zurückhaltung als einen akademischen Gegenstand. Zumindest in mancher Hinsicht ist es dem Sport offenbar noch nicht gelungen, seine eher abschätzigte Bewertung durch die Virtuosen des Geistes zu überwinden und einen den "kulturellen" Beschäftigungen analogen Rang zu gewinnen. Das bei den sogenannten Geisteswissenschaftlern vergleichsweise geringe Ansehen verbindet den Sport unter anderem mit der Beschäftigung des Menschen mit Tieren.

Unabhängig von Fragen der Reputation und der Wertzuschreibung sind das Ausmaß und die mit ihm verbundene gesellschaftliche Funktion des Sports sowie der Beschäftigung mit Tieren angesichts der verbreiteten Zurückhaltung bewußt zu machen:

Bereits vor mehr als dreißig Jahren bejahten 50 % der Bundesbürger im Alter von 16 und mehr Jahren die im Rahmen einer repräsentativen Untersuchung des Instituts für Demoskopie in Allensbach gestellte Frage "Treiben Sie Sport?". 21 % gaben an regelmäßig Sport zu treiben; 29 % taten es nach eigenen Angaben "gelegentlich". Die Männer trieben zu 25 % regelmäßig und zu 32 % gelegentlich Sport, die Frauen zu 18 respektive zu 26 %. (Noelle-Neumann 1977,50) Dem Deutschen Sportbund waren, so die Statistik für das Jahr 1978, über die Vereine mehr als 15 Millionen Mitglieder angeschlossen, von ihnen ein Drittel weiblichen und zwei Drittel männlichen Geschlechts.

Die Demoskopie informiert weiter: Die Deutschen verbringen – ebenso wie die Menschen anderer Nationen – einen bemerkenswerten Teil ihrer Freizeit mit Tieren: 13 % gaben 1976 im Rahmen einer Allensbacher Umfrage an, sich "im allgemeinen über das Wochenende", also in ihrer Freizeit am Samstag und Sonntag, mit Tieren zu beschäftigen. 1 % mehr, also 14 %, trieben nach eigenen Angaben in dieser Zeit Sport; das Theater besuchten 9 %, Ausstellungen und Museen 5 %. An der Spitze der Freizeitbeschäftigungen der Bundesbürger ab 16 Jahren lagen das Fernsehen, dem sich 69 %, und das Spaziergehen, dem sich 50 % am Wochenende widmeten, (Noelle-Neumann 1977,44 s.) Im Jahre 2009 nahm das Fernsehen weiterhin die Aufmerksamkeit zahlreicher Menschen in ihrer Freizeit mehr oder minder intensiv in Anspruch. 82 % der Deutschen im Alter von 14 und mehr Jahren bekannten, an einem "normalen" Tag mehr als zwei Stunden fernzusehen. (Köcher 2009,450) Bei den in der Freizeit betriebenen Sportarten dominierte gemäß einer Allensbach-Umfrage im Jahre 2009 (Köcher 2009,629) in Deutschland das Schwimmen, von 70 % der Befragten im Alter von 14 und mehr Jahren genannt, vor dem Wandern (55 %) und dem Tanzen (46 %).

Organisierte und nichtorganisierte Reiter

Der handfeste Kontakt zu Pferden ist bei den Bundesbürgern zwar nicht so weit verbreitet wie der zu Hunden, Katzen und Vögeln, er erreicht inzwischen aber ein ebenfalls beträchtliches, in den letzten Jahrzehnten erheblich gewachsenes Ausmaß. Im Jahre 1978 zum Beispiel, also vor 30 Jahren, waren über die Mitgliedschaft in den Reitvereinen knapp 200 000 weibliche und gut 200 000 männliche – insgesamt somit mehr als 400 000 – Bundesbürger der Deutschen Reiterlichen Vereinigung angeschlossen. Die Anzahl der nichtorganisierten Reiterinnen und Reiter blieb damals weitgehend unklar, eine Schätzung traute man sich meist nicht zu, wies vielmehr auf eine Umfrage aus dem Jahr 1976 hin, in der 4 % der Bundesbürger ab 16 Jahren angegeben hatten, in den letzten zwölf Monaten zumindest einmal geritten zu haben. Der Anteil der derart definierten "Reiter" hatte sich in gut zehn Jahren, nämlich im Vergleich zu den 1965 in einer Umfrage ermittelten 2 %, verdoppelt. Die reitenden Frauen waren damals im Vergleich zu den reitenden Männern noch in der Minderzahl. 1965 hatte nämlich 1 % der deutschen Frauen angegeben, in den letzten zwölf Monaten auf einem Pferd gesessen zu sein, und zwar im Vergleich zu den 2 % bei den Männern.

Bei insgesamt gestiegenen Zahlen zeichnete sich im Verhältnis der Geschlechter im folgenden Jahrzehnt bereits eine Veränderung ab; 1976 wurden nämlich in einer Umfrage 3 % der deutschen Frauen und 5 % der deutschen Männer als (derart definierte) "Reiterinnen" beziehungsweise (derart definierte) "Reiter" ermittelt. (Noelle-Neumann 1977,51)

7 % der Bundesbürger ab 16 Jahren bestimmten 1976 das Pferd – hinter dem Hund(28 %) und der Katze(12 %) – als ihr Lieblingstier.(Noelle-Neumann 1977,170) Diese Sympathie für das Pferd bildete wohl auch einen der verschiedenen Faktoren, die zum Besuch eines Pferderennens animierten: Insgesamt acht Millionen Besucher, so die grobe Schätzung, zählten 1978 die bundesdeutschen Trab- und Galopprennbahnen, nämlich ähnlich viele wie die Stadien, in denen die Spiele der Fußballbundesliga stattfanden.

Die heutige Reitergesellschaft sieht deutlich anders aus. Sie wurde in den letzten dreißig Jahren erheblich größer, und inzwischen überwiegt das weibliche Geschlecht nicht nur bei den Jugendlichen, sondern bei den Reitenden generell in beträchtlichem Ausmaß: Die Anzahl der Bundesbürger die heute mehr oder minder ausgiebig reiten, wird auf 1,5 Millionen geschätzt. Die Deutsche Reiterliche Vereinigung nimmt 1,2 Millionen "regelmäßig" Reitende im Alter ab 14 Jahren und insgesamt 1,6 Millionen "regelmäßig" Reitende an. In dieser Zahl sind die etwa 750 000 über die Vereine im Dachverband organisierten Reiter enthalten. In Vereinen organisiert und damit der Deutschen Reiterlichen Vereinigung angeschlossen ist also etwa die Hälfte aller Reiterinnen und Reiter. Drei Viertel von diesen sind Mädchen oder Frauen. An Turnieren(der Kategorien A und B) nehmen gut 10 % aller organisierten Reiterinnen und Reiter gelegentlich oder regelmäßig teil. Zu den insgesamt etwa 85 000 Inhaberinnen und Inhabern eines Reitausweises, das heißt einer Jahreslizenz zur Teilnahme an öffentlichen Wettbewerben der Kategorien A und B, kommen schätzungsweise 45 000 vornehmlich jugendliche Reiterinnen und Reiter, die in Prüfungen mit geringeren Anforderungen, nämlich solchen der Kategorie C, starten.

Der Blick auf das Ausmaß des Turniersports sollte allerdings nicht übersehen lassen: Die eindeutige Mehrzahl der Reiterinnen und Reiter beschäftigt sich mit dem Pferd ohne die Möglichkeit und/oder ohne die Absicht, die eigenen Fähigkeiten und das Vermögen eines Pferdes in der öffentlichen Konkurrenz mit anderen zu messen. Das turniersportliche Reiten stellt also nur einen begrenzten Teil des Gesamts der reitsportlichen Aktivitäten, das Wirken der Menschen im Sattel nur einen Teil des Gesamts der Beschäftigung mit dem Pferd dar. Diese Fakten falsifizieren allerdings nicht: Die Anzahl der Menschen, die im Sattel etwas "leisten" möchten und die sich bei diesem Bemühen mehr oder minder eng an den reittechnischen Richtlinien des Turniersports orientieren, ist deutlich größer als die Anzahl derjenigen, die gelegentlich oder regelmäßig an Turnieren teilnehmen. Und ein beträchtlicher Teil der Zeit, die Menschen nicht im Sattel mit den Pferden verbringen, dient der Vor- und der Nachbereitung des Reitens, das heißt, nicht einer vom Reiten unabhängigen Beschäftigung mit dem Pferd.

Psychologische und soziologische Aspekte

Die psychologischen Aspekte der verschiedenen Modi der Beschäftigung mit dem Pferd und speziell mit dem Reiten sollen im Folgenden erörtert werden. Wo es als relevant erscheint und/oder das Verständnis fördert, werden zudem soziologische Gegebenheiten berücksichtigt. Streckenweise sind die psychologischen und die soziologischen Gesichtspunkte eng verzahnt. Insbesondere in diesen Bereichen würde die pedantische Trennung der beiden Disziplinen und die ihr entsprechende, quasi buchhalterische Zuordnung der Phänomene die Analyse der Wirklichkeit behindern. Speziell bei der Darstellung und der Erklärung des in den letzten Jahrzehnten enormen Anstiegs der Anzahl der mit dem Pferd sich beschäftigenden Menschen und der in dieser Zeit beträchtlichen Verschiebung des Anteils der beiden Geschlechter in der Reitergesellschaft erscheint die Synopse psychologischer und soziologischer Faktoren förderlich. Das bei den unterschiedlichen Modi der Beschäftigung mit dem Pferd sowie insbesondere des Reitens akute seelische Geschehen zu erörtern, läuft auf die Psychologie des Reitens hinaus. Diese unterscheidet sich, wie gesagt, von einer Psychologie der Reiterinnen und Reiter, wiewohl letztere und auch die Frage nach den Motiven, die zum Reiten hinführen und die das Reiten beibehalten lassen, in einer Psychologie des Reitens quasi enthalten sind. Die Psychologie des Reitens ist freilich allgemeiner orientiert als die Analyse der zum Reiten hinführenden Beweggründe. Diese stimmen nicht unbedingt mit dem psychischen Geschehen beim Reiten überein; sie können vielmehr verlagert und verschoben sein, können unter Umständen nur noch einen indirekten Bezug zum aktuellen psychischen Geschehen beim Reiten haben. In dieser Hinsicht sind unter anderem die sekundären Motivationen anzusprechen, das heißt das Phänomen, daß bestimmte Strebungen, Anliegen und Motive sich im Nachhinein an bereits praktiziertes Handeln anschließen, dieses dann freilich bestärken. Speziell bei Handlungen, in denen gesellschaftliche Wertungen eine beträchtliche Bedeutung gewinnen, entwickeln sich nicht selten sekundäre Motivationen. Ein bestimmtes Image vom Reiten, das zum Beispiel in einer Werbung für Zigaretten eindrucksvoll vor Augen geführt wird, kann selbst bei langjährigen Reitern psychische Prozesse initiieren, die dazu führen, daß diese Reiter – anders als zuvor – nun ebenfalls von dem "bewegt"

werden, das das Image vorlebt. Die wiederholte Konfrontation mit dem Bild der Werbung bestärkt die sekundäre Motivation derart, daß sie von der Begegnung mit dem Bild unabhängig wird. Zum Beispiel die Darstellung des Reitens als des Prozesses, der durch Initiative, Unabhängigkeit und Stärke charakterisiert ist und der initiativbereit, unabhängig und stark macht, animiert dazu, daß man durch das Reiten initiativbereit, unabhängig und stark werden oder solche Eigenschaften demonstrieren möchte.

Die Wirklichkeit des Psychischen

Die Psychologie des Reitens ist bemüht, die beim Reiten sich ereignenden psychischen Prozesse zu beschreiben und zu analysieren. Das Psychische stellt sich dabei, wie gesagt, nicht als ein unverbindliches Nebenprodukt des handfesten Umgangs mit dem Pferd dar. Das Psychische ist als Erleben und in seinem zeitlichen Ablauf vielmehr prinzipiell ebenso "wirklich" wie die raum-zeitliche Realität. Das heißt: Das sinnlich erfassbare Handeln bildet den einen Aspekt des Reitens, das Erleben den merklich schwieriger zu greifenden anderen. Reiten "ist" gleichwohl ebenso sehr psychischer wie physischer Prozeß. Dieses Faktum veranlaßt dazu, hier nicht vom psychischen Geschehen beim Reiten, sondern direkt vom psychischen Geschehen "Reiten" zu sprechen.

Die in der Rede von "dem" Reiten vollzogene Verallgemeinerung ist bewußt zu machen: Die Formulierung "das" Reiten umfaßt verschiedene Modi des Reitens, verschiedene Disziplinen des Pferdesports und verschiedene Weisen, sich mit dem Pferd zu beschäftigen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse stehen die Weisen der Beschäftigung, die über die von letztlich ein-fachen ökonomischen Interessen bestimmten hinausgehen, nämlich von solchen Interessen zumindest weitgehend entlastet sind. Diese Modi der Beschäftigung sind die in den heutigen städtischen Gesellschaften beziehungsweise die in den technischen Gesellschaften vorwiegenden. Grundsätzlich betrifft die vorliegende Interpretation allerdings auch die psychologischen Gesichtspunkte einer rein wirtschaftlichen Verwendung des Pferdes. Dieser Bereich wird jedoch in den Beispielen weniger berücksichtigt. Im Prinzip ist die vorliegende Erörterung freilich nicht nur von den dominanten ökonomischen Interessen, sondern auch von nebengeordneten wirtschaftlichen Motiven unabhängig, auch unabhängig vom Anschluß wirtschaftlicher Interessen an nichtwirtschaftliche oder vom partiellen oder gänzlichen Ersatz der nichtwirtschaftlichen durch die wirtschaftlichen und schließlich unabhängig von in Wirklichkeit oder scheinbar motivierenden wirtschaftlichen Interessen.

Besonders die von ökonomischen Zwängen weitgehend befreiten Modi der Beschäftigung mit dem Pferd bestimmen die Psychologie des Reitens unter anderem insofern, als die vom Druck der Daseinsfristung befreite Beschäftigung mit dem Pferd das seelische Geschehen vermutlich weitergehend beziehungsweise differenzierter entfaltet, als es in der engen Fixierung auf die materielle Existenzsicherung geschieht. Die Entlastung von der Aufgabe der Existenzsicherung fördert vermutlich die mehrdimensionale Entwicklung des psychischen Geschehens, nämlich das Ausleben diverser Inhalte und Formen mit der Virulenz primärer und sekundärer Motive.

Diese Vermutung läßt weiter annehmen: Nach dem Verlust seiner militärischen und seiner transport- sowie seiner landwirtschaftlichen Funktionen gewann das Pferd im

Erleben zahlreicher Menschen in der technischen Welt eine neue, bis dahin nicht gekannte Bedeutung. Allgemein nicht zu entscheiden und daher müßig ist die Frage, ob die neue, nämlich veränderte, Bedeutung größer oder geringer als die alte ist und ob die Menschen der früheren Epochen das Pferd intensiver erlebten, als die der technischen Gesellschaften dies tun. Leichter wird man sich darüber einigen können, daß die neuen Bedingungen ein verändertes Erleben provozierten respektive ermöglichten. Nur aus ideologischer Sicht, nämlich vor allem aufgrund eines optimistischen Fortschrittsglaubens oder im Rahmen einer pessimistischen Zivilisationskritik, läßt sich diese Veränderung eindeutig interpretieren und bewerten.

"Äußeres" Verhältnis und "innere" Beziehung

Das zwar nicht grundsätzlich neue, in seinen Gewichten aber veränderte "äußere" Verhältnis modifizierte die "innere" Beziehung des Menschen zum Pferd. Dieser Prozeß wird in den eher konservativen Deutungen der Geschichte nicht selten übersehen oder ausschließlich mit negativem Vorzeichen angesprochen. In letzterem Sinne konstatierte zum Beispiel Mitscherlich(1935,9), die "Domäne des Pferdes" sei klein geworden. Das "Licht der großen Bühne" falle heute nicht mehr auf Roß und Reiter. Die veränderte innere Beziehung empfand Mitscherlich als die nur noch partielle Präsenz der alten: "Nur mehr in den Stunden seltenen Glücks" lebe noch "verborgen die alte Gemeinschaft". Noch deutlicher wurden die pessimistischen Akzente bei Mitscherlich dort, wo er – wahrscheinlich mit dem idealisierten Bild des heldischen Reiterkriegers vor Augen – den Auftritt des "Chevaliers" als das Ende der "geschichtliche(n) Aufgabe des Reiters" verstand: "Noch glänzt über dem Untergang die persönliche Anmut und Würde einer edelmännischen Zeit. Doch die unterwerfende Kraft, die unbestimmbare Domäne seiner Erscheinung sind der Pracht des Kostüms, dem Schliff der gesellschaftlichen Figur gewichen. Das Feuer der Jugend verband Roß und Reiter, eine männliche Kraft prägte sie dann und dazu in der Blütezeit ihres Seins die Weisheit eines freien Geistes. Immer war das Roß der Tragende, aber immer auch dem Menschen ein lebendiger Geselle." Die "neue Reitkunst" duldet, so fuhr Mitscherlich in seiner den Reiterkrieger vor allem hinsichtlich seiner geistigen Aktivität überinterpretierenden Darstellung fort, "diese alte tiermenschliche Einheit ... nicht mehr". Denn je weniger "zwingende Notwendigkeit, Kampf die reiterliche Leistung hervorbringen, desto spielerischer, gekünstelter" werde sie: "Eine prahlende grausame Tyranis über die Natur des Tieres. Zerbrochen ist der gewaltige Lauf der erzenen Hufe, im weichen Grund der Reitbahn gängelt sie ein modischer Takt."(1935,65 s.)

Mitscherlich veröffentlichte diese pessimistische Bilanz vor mehr als siebenzig Jahren, das heißt zu einem Zeitpunkt, in dem die in ihrem Ausmaß neue Entwicklung des Reitsports noch nicht existierte und man zudem die vielfältigen Modi der Freizeitbeschäftigung mit dem Pferd nicht erwartete. Mitscherlich sah allerdings bereits vor dem Zweiten Weltkrieg deutlich die Auflösung der Funktion des Reiterkriegers in der technischen Armee und mit ihr den Verlust der Bestimmung von Pferd und Reiter durch die Erfordernisse des Krieges. Die Zukunft des Pferdes hänge vom "modischen Takt" der Reitbahn ab. Diesen bewertete der Psychoanalytiker negativ, ohne respektive mit einseitiger Berücksichtigung der neuen Möglichkeiten einer freien Entfaltung der psychischen Beziehung des Menschen zum Pferd. Mitscherlich sprach, wie gesagt, von